Ritter Schorsch : von ruhenden und fliegenden Flaschen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Von ruhenden und fliegenden Flaschen

Einsteins Relativitätstheorie lässt sich für Laien mit dem Hinweis veranschaulichen, dass vier Flaschen in einem Keller wenig, in einer Geschäftsleitung aber viel sind. Dabei geht es doch jedesmal um die gleiche Zahl und den gleichen Gegenstand. Nur wirken eben die Umgebung, der Inhalt und selbstverständlich auch die Zweckbestimmung überaus relativierend. Die Flasche im Keller ist eine Verheissung, diejenige in der Geschäftsleitung häufig ein Sohn.

Von den Flaschen, die wir in Gewölben lagern, wird heuer mit besonderem Respekt zu reden sein. Denn 1921, vor genau sechzig Jahren also, wurde ein Jahrhundertwein gekeltert, dessen Reife und Frische man in der gesamten einschlägigen Fachliteratur preist. Sind die Flaschen, die ihn bergen, sorgsam behandelt worden, darf der Besitzer, wie der Spezialist sich ausdrückt, füglich auf eine «bemerkenswerte Restsüsse» hoffen.

Weit weniger Rühmliches ist von andern Flaschen zu vermelden, solchen zum Beispiel, die auf Fussballfelder fliegen. Unlängst sah ich am Fernsehen wieder, wie eine grölende Meute sie als Wurfgeschosse benützte, und es war das reine Glück, dass der Linienrichter, der Aussenverteidiger und ein zurückhängender Flügelstürmer der massierten Flaschenpost durch eine hastige Absetzbewegung auf die Platzmitte entrinnen konnten. Der Reporter begleitete diese Szene mit markanten Verwünschungen, die des Beifalls aller Gesitteten sicher waren.

Die Zweckentfremdung der Flaschen, die bei der Herstellung von Molotow-Cocktails ihren Höhepunkt findet, ist in der Tat ein erschreckendes Zeichen unserer Zeit. Sie muss ihre massvollen Benützer tief betrüben. Denn die Flasche ist doch, genau wie die Taube, ein Sinnbild des Friedens. Steht sie, von Gläsern umstellt, auf dem Stammtisch oder in der Gartenlaube, erfüllt sie uns, noch ehe wir sie entkorken, mit ungetrübtem Behagen. Doch auch Idyllen sind von begrenzter Dauer. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir der nächsten direktorialen Flasche begegnen, und abends wird wieder gekickt.